

Unser Schatz

Was schätzen wir am meisten in unserm Leben? Was ist unser größter Schatz?
Was möchten wir auf keinen Fall verlieren?

(Kurze **Stille** zum Nachdenken)

Vor Jahren waren meine Eltern in einer Kur. Sie hatten Mutters Schmuck mitgenommen, damit er in den Wochen nicht durch einen Einbruch verloren ging. Zuhause angekommen, machten sie einen Besuch bei meinem Bruder, um dort Kaffee zu trinken. Wie groß war ihr Schrecken, als sie bei der Rückkehr nach 2 Stunden feststellten, das eingebrochen war. Der ganze Schmuck war weg. Materiell kein großer Schaden. Aber es waren eben Geschenke u.a. von meiner Großmutter. Der Schatz war die Erinnerung, die daran hing.

Was kostbar ist, hängt offenbar nicht vom materiellen Wert ab, sondern wie sehr wir etwas schätzen.

Kinder lieben Schatzkisten. Das, was ihnen so kostbar ist, ist für Erwachsene eher unscheinbar: eine Muschel vom Strand, eine Feder aus dem Wald, eine Glaskugel, oder ein schöner Stein. In der Phantasie von Kindern sind es Kostbarkeiten.

Am heutigen Sonntag ist das 40jährige Jubiläum des „Eltern- und Freundeskreises für Menschen mit und ohne Behinderung“. Dabei wird eine Schatzkiste aufgestellt mit einem Spiegel darin. Jede und jeder, welcher einen Schatz entdecken will – und das ist ja immer etwas Spannendes – kann sich selbst darin sehen. Jede und jeder von uns: ein Schatz. Ein Schatz Gottes.

Auch im heutigen Evangelium nach Lukas geht es um einen Schatz.

Am Ende heißt es: „*Wo euer Schatz ist, da ist auch euer Herz.*“

Eine Herzensangelegenheit also; es geht um die Mitte unseres Lebens.

Was liegt uns besonders am Herzen?

Wir bekommen den Rat, gut zu investieren; uns einen Schatz zuzulegen, der nicht verloren geht:

Verschafft euch einen unzerstörbaren Schatz im Himmel, wo kein Dieb ihn findet. (Lk 12,33)

Was aber ist der *Schatz des Himmels*?

Wir hatten in der letzten Zeit eine Eiserne Hochzeit. Die beiden sind 65 Jahre verheiratet. Letzten Samstag war eine diamantene Hochzeit und in diesem Monat kommt noch Gold- und Silberhochzeit.

Wie oft mögen die Jubilare wohl „Schatz“ zu einander gesagt haben?

Etwa: „Schatz, holst du bitte mal Wasser aus dem Keller?“ oder Ähnliches.

Der geliebte Mensch ist der Schatz, den man gefunden hat und den man nicht verlieren möchte. In solch einer liebevollen Beziehung ist der Himmel zwischen uns.

Jede Geste, die dem anderen gilt; jede Aufmerksamkeit verleiht dem Schatz neuen Glanz.

Der Schatz im Himmel.

Paulus sagt, dass die Erkenntnis, dass Gott für uns da ist, dass er in Jesus für uns da ist, wie ein kostbarer Schatz ist.

Und fährt fort: *Diesen Schatz tragen wir in zerbrechlichen Gefäßen.* (2 Kor 4,7)

Unser Glaube, die Beziehung zu Jesus Christus also DER Schatz schlechthin?

Er wird sicher von vielen Zeitgenossen nicht mehr so besonders geschätzt, weil sie ihn vielleicht nie entdeckt haben. So wie Menschen an einer schönen Blume vorbeigehen, ohne ihre Schönheit wahrzunehmen.

Dass der „göttliche Glanz auf dem Gesicht Christi“ – wie Paulus sagt, erkannt werden kann, ist nicht nur seltener geworden, es ist auch eine sehr gefährdete, ja zerbrechliche Angelegenheit.

Wir tragen den Schatz in zerbrechlichen Gefäßen, sprich in unserer menschlichen Unzulänglichkeit, mangelnden Liebesfähigkeit, fehlender Glaubwürdigkeit.

Dass Jesus Christus als DER SCHATZ schlechthin und die Beziehung zu ihm als die Kostbarkeit schlechthin gesehen werden kann – das hängt *auch* von unserem Leben als Christen ab, von unserer Glaubwürdigkeit.

Das Evangelium verweist uns zudem auf eine ganz praktische Seite und Dimension des Schatzes.

Die Gottesbeziehung ist nicht etwas, das sich nur im Kopf abspielt, keine Ideenwelt, sondern hat etwas zu tun mit den anderen Menschen, mit den Nöten und Sorgen dieser Welt.

Gib das Geld den Armen! heißt es im Evangelium. Anders gesagt: Sorgt dafür, dass Bedürftige die nötigen sozialen Rahmenbedingungen vorfinden, um würdig leben zu können.

Das ist die genau entgegengesetzte Dynamik dieser Welt von „Geiz ist geil“ und von „Haste was, dann biste was.“

Im Evangelium steckt eine verblüffende Logik: Nur das, was ich gebe, „habe“ ich. „Gibste was, dann haste was!“ lautet die umgedrehte Devise.

Da, wo ich einen anderen beglücke und reich mache, werde ich selber reich. Die Geschenke, die ich mache mit einem liebenden Herzen – Zeit und Zuwendung zum Beispiel – sind etwas, was bleibt für die Ewigkeit: Schätze im Himmel, die zunächst mal kein Geld kosten, und die nichts und niemand je wieder zerstören können.

Eine solche Lebenshaltung durchbricht unser menschliches Profitdenken: Mal sehen, was für mich selbst dabei herauspringt, was ich im Gegenzug vom anderen erhalte. Denn ein Armer kann mir zunächst einmal – jedenfalls materiell – keine Gegenleistung erbringen.

„*Verkauft eure Habe und gebt den Erlös den Armen*“ sollten wir zwar nicht in einem falschen Sinne wörtlich nehmen; denn als dieser Satz geschrieben wurde, erwartete man die unmittelbare Wiederkunft Christi in Herrlichkeit. Da brauchte es keine Zukunftsplanung mehr.

Haben Sie schon mal die Erfahrung gemacht, dass schöne Pullover von Motten zerfressen wurden? Das ist ärgerlich. Mottenpulver ist die eine Maßnahme.

Eine umfassendere jedoch ist:

Das, was ich habe – materiell und geistig – anderen zur Verfügung zu stellen.

Die himmlische Rendite ist allemal höher als die Zinsen der Banken.

Und vergessen Sie nicht: Auch Sie sind ein Schatz.